

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Reich der Fabel

[urn:nbn:de:bsz:31-242227](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-242227)

Das Reich der Fabel.

Schnell durch das Leben flieht, im Kriege
Mit Wahn und Wirklichkeit, die Zeit,
Daß sie, begränzt von Sarg und Wiege,
Zum Schauplatz für die Fabel weicht.

Noch grüßt des Daseyns schöner Morgen
Dein Auge wie die Quelle rein,
Und freundlich wiegt der Kindheit Sorgen
Der Amme heitres Märchen ein.

Bald suchst du deinen Gott im Schooße
Der Wolke, die der Blitz durchbricht,
Wenn an dem Bach die Frühlingsrose
Dem finstern Märchen widerspricht.

Dann führt dich in der Dichtkunst Hülle
Dein Herz, daß für die Luueid glüht,
Zwa Feemärchen der Idylle,
Daß mit dem zwölften Lenz verblüht.

Der Vorzeit Helben, Fabeln sprechen
Dann donnernd in des Jünglings Ohr,
Und aus der Hoffnung Knospen brechen
Die Märchen seines Glücks hervor.

Der kalte Ehrgeiz, der die Flamme
Des Mitleids nicht erwärmen kann,
Knüpft an die Fabeln seiner Amme
Das Märchen seiner Freundschaft an.

Der bloße Geiz spricht mit Entzücken,
Wie Geshner, von der goldenen Zeit,
Und schildert dir mit frommen Blicken
Das Märchen seiner Ehrlichkeit.

Und in des Lebens Bilderreiche
Auf Amors weichen Lippen lacht
Das alte Märchen von der Treue,
Das vierzehn Tage glücklich macht.

So öffnet dir die Frühlingshore
Die, Fabeln gleich, in Nacht zerfließt,
Der grauen Zukunft dunkle Thore,
Die hinter dir die Vorzeit schließt.

Doch an des Unglücks öden Klippen
Schleicht kalt, gebückt, ein finst'rer Geist,
Der auf des Alters blassen Lippen
Der Dämon der Erfahrung heißt.

Den Wahn zertritt der Schonungslose,
Sein kalter Hauch zerstört das Glück:
Ach! er entblättert nur die Rose
Und läßt der Neue Dorn zurück.

Dann rufen die entflohenen Hören,
 Daß im Pallast wie am Altar
 Das Glück der Weisen und der Thoren
 Nichts mehr als eine Fabel war.

U g l a s t e r h a u s e n .

Im Juny, 1806 — bey'm Sonnenuntergange,

An einem Orte, wo ich weiß, daß außer dem vor-
 übereilenden Reisenden selten ein Auge und ein Ohr
 auf die Schönheiten lauscht, die in vereinsamten Thä-
 lern von der Natur verstreut worden sind, da gefällt
 es mir, mehr als irgendwo, ohne Begleitung einen
 schmalen Fußsteig einzuschlagen, und durch die Hüt-
 ten der Ansiedler über die Wiesen hinaus bis zu den
 ersten benachbarten Bäumen zu wallfahrten, oder
 eine Anhöhe zu besteigen und das Dörfchen unter den
 Weiden zu beschauen, welches mir, weit von der
 Heimat, ein freundliches Schirmdach zum ruhigen
 Verweilen darbietet. Da versammeln sich die Gei-
 ster aller Geliebten um mich her. Wandelt ihr auch
 an diesem stillen Abende auf einem einsamen Pfade?
 Hört ihr das Flüßern des Schilfrohrs, oder das Rau-